

ARNSTEIN/STETTEN (es) In Verbindung mit der Jahreshauptversammlung der Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Arnstein, sprach der Präsident der Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft Freising, Olaf Schmidt, zum Thema „Vielfalt erhalten – Wälder gestalten - neue und alte Aspekte zum Waldnaturschutz“. Dazu stellte der Referent gleich zu Beginn seiner Ausführungen fest, dass der Wald die wichtigste natürliche Vegetationsform in Mitteleuropa sei. Dies bedeute, dass es die, der Natur nächste, Bodennutzungsart sei und eine große Chance für die Forstwirtschaft und Urproduktion ohne Raubbau biete.

Aufgegliedert war das Fachreferat in die Themen gesetzlicher Auftrag, Artenvielfalt in Wäldern, Kronenraum, Holz und Rindenkomplex, Streu- und Humusschicht. Es folgten Beispiele für Erfolge einer naturnahen Forstwirtschaft.

Gemäß dem gesetzlichen Auftrag bedeute dies, dass die biologische Vielfalt des Waldes zu erhalten und zu erhöhen sei. Etwa 42.000 landbewohnende Tierarten seien in Deutschlands Wäldern nachgewiesen. Dabei sei die Artenvielfalt in Kronenräumen der Bäume, im Holz und unter der Rinde, sowie in der Streu- und Humusschicht verborgen. Unter anderem betonte Schmidt, dass sich die größten heimischen Käferarten, wie Hirschkäfer und großer Eichenbock, am besten im Eichenholz entwickeln. Die „Bockkäfer“ würden sich zwar einerseits im Holz entwickeln, benötigen aber andererseits Blüten. Daher seien blütenreiche Waldsäume und Wegeränder im Wald wichtig.

Die Bundeswaldinventur (BWI) zeige deutliche Erfolge der naturnahen Forst-

wirtschaft, so Schmidt, denn in der ersten Altersklasse (1 – 20 Jahren), habe sich der Bestand an Laubbäumen seit dem 1987 von 86.312 Hektar, auf 129.909 Hektar im Jahre 2012, erhöht. In allen Altersklassen zeige sich bei Laubbäumen eine Zunahme von 90.977 Hektar. Der Anteil an Weichlaubhölzern habe seitdem eine Erhöhung um 7,7 Prozent erfahren und die Totholzanteile seien durchschnittlich in Bayern (über den Bundesdurchschnitt) um 22 m³ je Hektar gestiegen.

In seinem Fazit stellte Olaf Schmidt die Thesen auf, dass Strukturen und Nischenvielfalt im Wald zur Artenvielfalt (Biodiversität) führen. Dazu sei der Erhalt alter oder auch uralter Eichen notwendig. Die Förderung der Eichen bei forstlichen Pflegemaßnahmen sei erforderlich. Auch die Neubegründung von Eichenbeständen sei eine Notwendigkeit. Habitats (Lebensräume in der Biologie) müsse man dazu ernennen, man müsse sie belassen. Biotop- und Methusalembäume müsse man markieren und stehendes, sowie liegendes Totholz ebenfalls im Wald belassen. Dazu gehöre auch die Erhaltung von Weichlaubhölzern, wie Birke, Aspe, Salweide und Vogelbeere. Blütenreiche Wegränder sollten im Wald, sowie an Waldrändern erhalten und entwickelt werden. Habitatpflege auf möglichst großer Fläche in die Bewirtschaftung integriert sind nach Olaf Schmidt Trittsteine für die Strukturvielfalt.

Strukturvielfalt, so Schmidt, entstehe im Wald durch dynamische Zufallsprozesse (Witterungseinflüsse) oder durch forstliche Nutzung. Die Forstwirtschaft habe die Verantwortung für den Artenschutz in Wäldern erkannt und bekenne sich dazu.